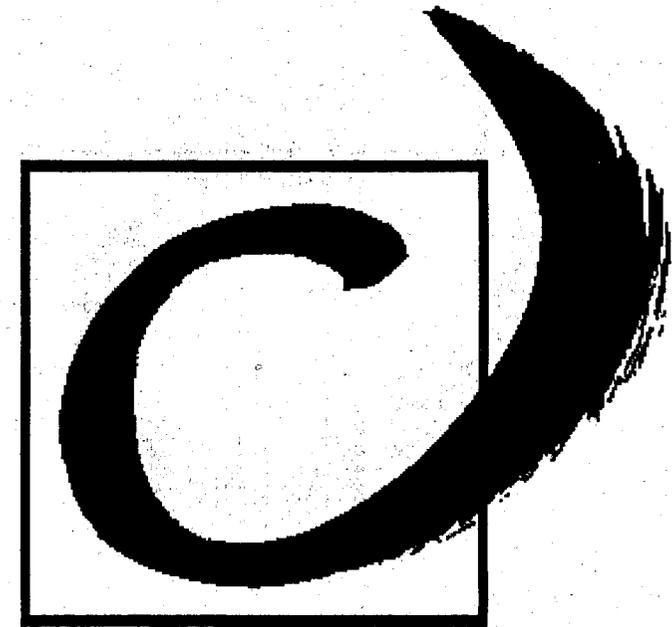


Nach den Orgelerfolgen Bruckners in Paris und London (1869, 1871) begann eine neue große Schaffensperiode für den Komponisten, in der Jahr für Jahr von 1872 bis 1875 eine neue Sinfonie entstand. Das vorletzte Werk in dieser Reihe ist die 4. Sinfonie. Am 2. Februar 1874 begann die Arbeit, und am 22. November gleichen Jahres war sie um 9.30 abends beendet. In den folgenden Jahren wurde das Werk mehrfach umgearbeitet und zum Teil gründlich verändert. Im Dezember 1878 entstand so eine 2., wesentlich gekürzte Fassung mit neuem Scherzo, dem sogenannten „Jagd“-Scherzo. Ihren drei ersten Sätzen fügte er bis 1879 sogar noch ein neues Finale, das Bruckner selbst „Volksfest“ benannte, hinzu und bezeichnete sie als 5. Fassung.

Bruckner selbst hatte dieses Werk mit dem Begriff des Romantischen zusammengebracht. Er soll auch seinem Freund, dem Chordirektor P. Deubler von St. Florian, zum ersten Satz eine Erklärung mitgeteilt haben, in der es hieß: *Mittelalterliche Stadt – Morgendämmerung – von den Stadttürmen ertönen Morgenwecker – die Tore öffnen sich . auf stolzen Rossen sprengen die Ritter hinaus ins Freie – der Zauber des Waldes umfängt sie – Waldesrauschen – Vogelgesang* - und so entwickelt sich das romantische Bild. Solch ein Programm im Stile der damals üblichen sinfonischen Dichtungen verleitete dann auch dazu, diese Es-Dur Sinfonie mit Beethovens Sechster, der Pastoral-Sinfonie, in Zusammenhang zu bringen. Dabei ist aber große Vorsicht geboten. Weder ein musikalisches „Naturbild“ (das auch Beethovens „Pastorale“ nicht ist), noch ein Griff ins „Romantische Mittelalter“ sind Charakteristiken dieser Komposition. Bruckners „Erläuterungen“ sind vielleicht sogar eine der bewusst vergrößernden oder in die Irre führenden Versuche des Komponisten, die ob ihres vielschichtigen musikalisch-strukturellen Profils den ahnungslos Zuhörenden verunsichernde Kompositions-Strategie seiner Musik durch ein geläufiges Wort-Vokabular zu verschleiern.

(aus: Programmheft d. Stadttheater Gießen, Sinfoniekonzert vom 09.11.1998.
Autor: Hansjürgen Schaefer)



Orchesterkonzert

Orchester der
Hochschule für Musik und Darstellende Kunst
Dirigent: Woiciech Rajski

Freitag, 08. November 2002,
19.30 Uhr
Großer Saal

Robert Schumann
1810 – 1856

**Konzertstück F-Dur op. 86
für 4 Hörner und großes Orchester**

Lebhaft
Romanze. Ziemlich langsam, doch nicht schleppend
Sehr lebhaft

P A U S E

Anton Bruckner
1824 – 1896

Sinfonie Nr. 4 Es-Dur

Ruhig bewegt, Allegro molto moderato
Andante
Scherzo
Finale

Reine Bläsermusik gab es in früheren Jahrhunderten weit mehr, als es unser Konzertleben heute signalisiert. Erst im 20. Jahrhundert kam sie wieder auf. Für einige Solobläser kam es auch im 19. Jahrhundert zu Konzertwerken. Eine Ausnahme stellt das Konzertstück für vier Ventilhörner und Orchester von Robert Schumann dar. Das Horn galt zwar als „romantisches“ Instrument, doch zwischen Weber und Richard Strauss haben keine namhaften Komponisten ein Hornkonzert geschrieben.

Weshalb Schumann gleich vier Solisten wählte, ist nicht bekannt. In Briefen notiert er aber, dass es sich zwar um „etwas ganz Kurioses“ handelte, aber dennoch um „eines seiner besten Werke“ und „mit großer Passion gemacht“. es hat ihm auch „gut gefallen, wie es die vier Kapellhornisten mir vorgeblasen“. Das Werk entstand 1849 in Dresden und wurde ein Jahr darauf in Leipzig unter Julius Rietz in einem Benefizkonzert zu Gunsten des Pensionsfonds des Gewandhaus-Orchesters uraufgeführt. (25.02.1850)

Wenn das Werk damals wenig Gegenliebe fand, so vor allem deshalb, weil die Hornisten mit den Schwierigkeiten nicht fertig werden konnten. Inzwischen haben sie ganz andere Probleme zu bewältigen gelernt, o dass technische Fragen in den Hintergrund treten können – exzellente Solisten vorausgesetzt. Gelegentlich wird das Werk dennoch in einer vermutlich – aber eben nicht gewiss – von Schumann stammenden Fassung für Klavier und Orchester aufgeführt, mit einer geschickten Verwandlung der Hörner-Stimmen in einen vollwertigen Klaviersatz, auch mit kleinen Varianten im Orchesterpart.

Es herrscht ein fast barockes Konzertieren. Mit einer Art Fanfare eröffnen die Solisten den beginn thematisch. Einleitung und Reprise stellen die Solisten in der Gruppe vor, während in der Durchführung eine lyrische Hornmelodie den konzertanten Stil fast vergessen lässt.

Der zweite Satz ist eine dreiteilige Romanze. Zwischen den ersten beiden Solohörnern kommt es zu einer Art Kanon von der Altposaune unterstützt. Im Mittelteil dieses Satzes taucht ein Arioso im Orchester, dann beim Soloquartett auf – eine klanglich besonders herausstechende Passage. Das Finale wird von einer Schumannschen Rhythmik bestimmt. Die Hörner bringen ein imponierendes Thema, fast trompetenartig gebaut, im vierstimmigen Satz vorgestellt. In einem Zwischensatz wird an die Romanze erinnert. Eine virtuose Coda beschließt das Werk.

(aus: Programmheft Museumskonzert vom 24./25.04.1983.

Autor: Wolf-Eberhard von Lewinski)